

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie  
**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde  
**Band:** 44 (1966)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Robinie  
**Autor:** Weber, F.C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-937575>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Rumänien: *Lepiota procera*, *Clavaria aurea*, *Amanita caesarea*, *Lactarius deliciosus*, *Armillaria mellea*, *Coprinus comatus*, *Morchella conica*, *Psalliota campestris*, *Boletus edulis* und *Cantharellus cibarius*.

UdSSR: Butterpilz, Eierschwamm, Steinpilz, Rotkappe und Echter Reizker.

Es ist erwähnenswert, daß zum Teil die moderne und zum Teil noch die alte Nomenklatur verwendet wird. Ich habe mir die Mühe gemacht und die Pilze nach ihrer Häufigkeit in den einzelnen Serien geordnet. 5 mal kommen der Herren- oder Steinpilz und der echte Reizker vor. Daraus ist zu entnehmen, daß man doch zwei geschätzten Speisepilzen den Vorrang gegeben hat. 3 mal scheinen der Hallimasch, der Riesenschirmling, der Wiesenchampignon und der Eierschwamm auf. 2 mal finden wir in den Serien die Rotkappe bzw. Heiderotkappe, Butterpilz, Kaiserling, Fliegenpilz und Schopftintling. Die anderen Pilze sind: Goldgelber Lärchenröhrling, Schmerling (Körnchenröhrling), Sandröhrling, Birkenpilz, Austernseitling, Knollenblätterpilz, Echter Waldchampignon, Blaublättriger Weißtäubling (= *Russula delica*), Zottiger Birkenreizker, Grubiger Milchling (*Lactarius scrobiculatus*), Goldgelbe Koralle und Spitzmorchel. Hier fragt man sich unwillkürlich, ob nicht doch der grüne Knollenblätterpilz in jede Serie hineingehört hätte. Diese 44 Marken mit Darstellungen von Pilzen sind auf jeden Fall eine beachtliche Zahl, und es ist zu hoffen, daß auch bald im Westen ähnliche Serien herauskommen. Durch solche Serien wird die Allgemeinheit auf die Mykologie aufmerksam gemacht und auch die Bedeutung dieses wissenschaftlichen Fachgebietes gehoben.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Hinweis geben, daß beim 4. Internationalen Kongreß für Champignonwissenschaft, welcher vom 31. Mai bis 5. Juni 1965 in Amsterdam stattfand, die von dort ausgehende Post mit einem für den Kongreß entworfenen Sonderstempel versehen wurde.

Abschließend wird in Erinnerung gebracht, daß für die Mykologische Dreiländertagung Deutschland-Schweiz-Österreich ebenfalls ein Sonderstempel ausgegeben wurde. Die Abstempelung erfolgte auf der Hauptpost in Klagenfurt am 23., 24. und am 25. September 1965. Soweit mir bekannt ist, ist dies der erste Sonderstempel, der bei einer Tagung von Pilzfreunden und Mykologen herausgebracht wurde. Dem Bürgermeister der Landeshauptstadt Klagenfurt, Herrn Oberregierungsrat Hans Außerwinkler, sei an dieser Stelle für seine tatkräftige Unterstützung ergebenst gedankt.

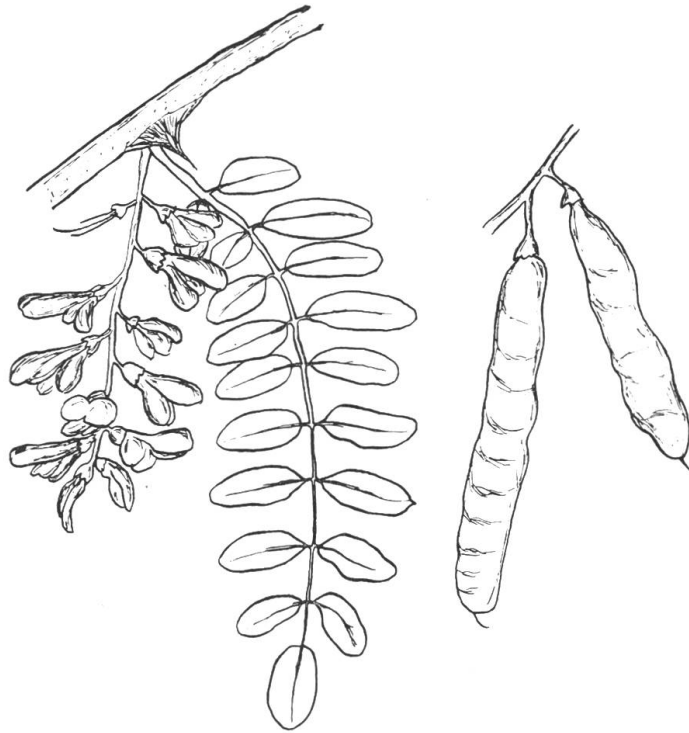
## DENDROLOGISCHE ECKE

---

### Die Robinie

Von F. C. Weber, Winterthur

Die Robinie oder Falsche Akazie, *Robinia pseudoacacia* L. (pseudoacacia = Falsche Akazie), stammt wahrscheinlich von den Alleghanies (Bergen in Virginien). Von dort aus gelangte sie in die Oststaaten von Nordamerika. In Europa wurde sie 1601 von Jean Robin, Gründer des «Jardin des Plantes», in Versailles angepflanzt. Zu seiner Ehre benannte Linné die neue Hofdame «Robinie».



Der Keimling zeichnet sich durch fleischige, fast sitzende, am Grunde unsymmetrische Kotyledonen aus. Das Erstlingsblatt ist einfach, rund und langgestielt, das Folgeblatt dreizählig, später unpaarig gefiedert.

Die Zweige dieses spätaustreibenden Schmetterlingsblütlers (*Papilionaceae*) sind olivgrün bis rotbraun und kantig. An der Basis der unpaarig gefiederten, wechselständigen Blätter sitzen zwei derbe Dornen, welche umgewandelte Nebenblätter sind. Die Fiederblättchen sind 2,5–4,5 cm lang, kurzgestielt, ganzrandig, eiförmig-elliptisch, meistens beidseitig abgerundet, oberseits sattgrün, unterseits schmutziggrün, weich. Bei Tag sind sie für gewöhnlich flach ausgebreitet. Wenn die Mittagssonne zu intensiv auf sie brennt, legen sie sich oft aufwärts zusammen, während sie sich nachts abwärts zusammenklappen. An trüben Tagen erwachen sie nie ganz aus der «Schlafstellung». Sie vollführen in augenfälliger Weise Bewegungen, die auch an den Blättern anderer Hülsenfrüchtler beobachtet werden können. Nach dem Laubabwurf erscheinen im zurückgebliebenen, leicht dreirissigen Blattkissen die verborgenen Winterknospen.

Von Ende Mai bis anfangs Juni sind die weißen, stark riechenden, zu dichten, 10–20 cm langen Trauben vereinten, blattwinkelständigen Blüten eine vortreffliche Weide für Hummeln und Bienen. Die Einzelblüte ist 1½–2 cm lang, deren Staubblätter alle, mit Ausnahme des obersten, am Grund verwachsen sind. Im Spätherbst reifen die nierenförmigen, schwarzbraunen Samen und fallen erst im Frühling aus der kurzgestielten, pergamentartigen, scharfkantigen, 1–2 cm breiten, bis 10 cm langen, außen kahlen, rötlichbraunen, innen seidigweißen Hülse. Sie sind zu 75% keimkräftig, bleiben 1–3 Jahre keimfähig und keimen etwa 14 Tage nach der Frühjahrssaat.

Die Krone ist sperrig, locker und dünn belaubt. An Stelle der Rinde des oft krummen, sich gerne verzweigenden Stammes tritt frühzeitig eine tief-längsrissige, netzige, graubraune Borke. Zuerst bildet sich eine Pfahlwurzel, der später starke,

flach- und weitreichende Seitenwurzeln folgen. Höhen von 20 Meter und ein Alter von 90 Jahren sind Durchschnittswerte.

Einerseits ist die Robinie anspruchslos, dürreresistent und kommt selbst in kargem Quarz- und Sandboden noch fort, während sie aber andererseits lockere, weite, durchlüftete Böden, Licht und frostgeschützte Lage liebt. In den ersten Jahren bis zu 1 Meter Jahrestrieb, großes Ausschlagvermögen und die Fähigkeit, rutschenden Halden den nötigen Halt zu geben, sind Vorteile dieses Laubbaumes. In Steppegebieten hält sie zudem den Flugsand auf. Wie viele andere Leguminosen wirkt sie wegen ihrer zahlreichen Knöllchenbakterien, die das stickstoffassimilierende *Bacterium radicum* enthalten, bodenaktivierend. Wo andere Holzarten versagen (Pußta), erfüllt sie meistens die Aufgabe des Rohbodenpioniers. In Ungarn wäre Forst- und Landwirtschaft, Obst- und Weinbau ohne sie kaum denkbar; daher auch die Benennung «Magyarenbaum».

Einige animalische Schädlinge seien noch erwähnt, so die Schildlaus (*Lecania corni* Bouche, var. *robinarum* Douglas), welche die jungen Triebe vertrocknen läßt. Ferner bewirken die Gallmilben (*Phyllocoptes robiniae* Nal. und *Phyllocoptes allostichis* Nal.) Blattkräuseln. Verwundete oder alte Individuen werden von Pilzen befallen, zum Beispiel von *Nectria cinnabarina* Tode ex Fries. Dieser Wundparasit infiziert kranke Baumteile, um von dort aus auch in die gesunden Partien einzudringen. Während dieser Rostpustelpilz nur 0,5–2 mm breite Fruchtkörper entwickelt, können hingegen diejenigen des Schwefelporlings, *Polypilus* (*Laetiporus*, *Grifola*, *Polyporus*) *sulphureus* Fr. ex Bulliard, bis 1 Meter breite und ebenso hohe Rasen bilden. Sein Myzel breitet sich in großer Ausdehnung im Stamm aus, ist perennierend und treibt meistens jedes Jahr neue Fruchtkörper, bis sein Opfer der Rotfäule erliegt. *Phytophthora omnivora* De By. befällt nur Keimlinge.

Dank häufiger Anpflanzung, reicher Samenbildung und Wurzelbrut erstreckt sich heute das Verbreitungsareal weit über die ursprüngliche Heimat hinaus. Der größte Teil von Europa, Nordafrika, Vorder- und Ostasien sowie von Neuseeland wurden von der Robinie erobert. Auch in der Schweiz finden wir Reinbestände, so am Westfuß des Monte Generoso, im Mittelland häufig Gruppen- und Einzelstandorte.

In den 300 Jahren Kultur entstanden zirka 30, teilweise sehr differente Spielarten, unter anderen var. *tortuosa* DC., Zweige korkzieherartig hin- und herwachsend, Blätter hängend, blühfaul. Forstwirtschaftlich wird vielfach die geradschäftige *Rectissima* verwendet. Diese Form wurde ursprünglich nur auf Long Island bei New York bestandesmäßig gefunden.

Verschiedene Teile enthalten Toxine. So sind gesundheitliche Schädigungen durch Einatmen des feinen Holzstaubes, dem Genuß der süßholzähnlichen Wurzel sowie Vergiftungen von Pferden durch Laubfraß bekannt geworden.

Die Blüten sollen in Gegenden Süddeutschlands und Österreichs wie die des Hölunders in Teig getaucht und gebacken werden. Das ringporige, sehr zähe, elastische Holz wird gerne in der Drechslerei, Wagnerei, Geräteherstellung und zu Wasserbauten verwendet; zudem kann es des gelben Farbstoffes wegen, wie bei *Quercus velutina* Lam., zum Färben gebraucht werden.

*Literatur:* Prof. Dr. Gustav Hegi, «Illustrierte Flora von Mitteleuropa».

Abbildung von E. Müri, Aktuar der Schweizerischen Dendrologischen Gesellschaft.